

Marcel Mauss Schriften zur Religions- soziologie

**suhrkamp taschenbuch
wissenschaft**

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 2032

Strafen und Opfern, Zaubern und Beten, Urteilen und Werten – viele, zum Teil grundlegende menschliche Tätigkeiten sind unmittelbar mit Religion verbunden. Sie stehen im Zentrum von Marcel Mauss' religionssoziologischen Schriften, die mehr sind als Vorarbeiten für die Religionssoziologie seines berühmten Onkels Émile Durkheim: Sie sind Meilensteine der Sozial- und Kulturwissenschaften. In ihnen erfährt man nicht nur etwas über Sakralisierungsprozesse, sondern auch über die gesellschaftlichen Ursprünge des Magischen und Religiösen überhaupt. Der Band umfaßt Mauss' wichtigste religionssoziologische Studien, die sich u. a. mit dem Gebet, dem Opfer, der Magie, dem Strafrecht oder dem Verhältnis von Ritualen und Emotionen beschäftigen. Die Einleitung der Herausgeber erörtert den Stellenwert der Religionssoziologie in Mauss' Leben und Werk, und das Nachwort von Stephan Moebius liefert eine systematische Darstellung der Religionssoziologie von Mauss.

Marcel Mauss (1872-1950), Soziologe und Ethnologe, lehrte an der École Pratique des Hautes Études, bevor er Professor am Collège de France wurde. Zusammen mit Émile Durkheim begründete er die Zeitschrift *L'Année sociologique* und zusammen mit Lucien Lévy-Bruhl und Paul Rivet das *Institut d'Ethnologie*. Von ihm liegt im Suhrkamp Verlag außerdem vor: *Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften* (stw 743).

Stephan Moebius ist Universitätsprofessor für Soziologische Theorie und Ideengeschichte am Institut für Soziologie an der Karl-Franzens-Universität Graz. Im Suhrkamp Verlag hat er herausgegeben: *Soziologische Kontroversen. Beiträge zu einer anderen Geschichte der Wissenschaft vom Sozialen* (stw 1948, hg. zusammen mit Georg Kneer) und *Diven, Hacker, Spekulant. Sozialfiguren der Gegenwart* (es 2573, hg. zusammen mit Markus Schroer).

Frithjof Nungesser ist Universitätsassistent am Institut für Soziologie der Karl-Franzens-Universität Graz.

Christian Papilloud ist Soziologe an der Universität Caen Basse-Normandie, Forscher am Pôle Risque (CNRS) und Gastforscher am Karlsruhe Institute of Technology.

Marcel Mauss

Schriften zur Religionssoziologie

Herausgegeben und eingeleitet
von Stephan Moebius, Frithjof Nungesser
und Christian Papilloud

Mit einem Nachwort
von Stephan Moebius

Übersetzt von Eva Moldenhauer
und Henning Ritter

Suhrkamp

Titel der Originalausgabe: Marcel Mauss, *Œuvres* © 1968 (*Tome I*)
et 1969 (*Tome II*) by Les Éditions de Minuit

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 2032

Erste Auflage 2012

© Suhrkamp Verlag Berlin 2012

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag nach Entwürfen von

Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-29632-5

Inhalt

Der Stellenwert der Religionssoziologie in Marcel Mauss’ Leben und Werk: Einleitung von Stephan Moebius, Frithjof Nungesser und Christiane Papilloud	9
--	---

I

Die Religion und die Ursprünge des Strafrechts nach einem kürzlich erschienenen Buch [Besprechung von <i>Ethnologische Studien zur ersten Entwicklung der Strafe</i> , Bd. I und II (1892/1894) von Sebald Rudolf Steinmetz] (1896)	
---	--

Editorische Vorbemerkung	33
Die Religion und die Ursprünge des Strafrechts nach einem kürzlich erschienenen Buch (1896)	36

2

Essay über die Natur und die Funktion des Opfers (1899)	
--	--

Editorische Vorbemerkung	93
Essay über die Natur und die Funktion des Opfers (1899) (gemeinsam mit Henri Hubert)	97

3

Über den Unterricht in der Religionsgeschichte der nichtzivilisierten Völker (1902)	
---	--

Editorische Vorbemerkung	219
Über den Unterricht in der Religionsgeschichte der nichtzivilisierten Völker (1902)	225

4
Entwurf einer allgemeinen Theorie
der Magie (1904)

Editorische Vorbemerkung	239
Entwurf einer allgemeinen Theorie der Magie (1904) (gemeinsam mit Henri Hubert)	243

5
Über das Buch von William James
[*The Varieties of Religious Experience. A Study in Human
Nature*, London 1902] und einige weitere Studien
über dieselben Themen (1904)

Editorische Vorbemerkung	405
Über das Buch von William James und einige weitere Studien über dieselben Themen (1904)	410

6
Einführung in die Analyse einiger religiöser Phänomene
(1906)

Editorische Vorbemerkung	421
Einführung in die Analyse einiger religiöser Phänomene (1906) (gemeinsam mit Henri Hubert)	423

7
Das Gebet
(1909)

Editorische Vorbemerkung	463
Das Gebet (1909)	468

Der obligatorische Ausdruck von Gefühlen
 (australische orale Bestattungsrituale)
 (1921)

Editorische Vorbemerkung	601
Der obligatorische Ausdruck von Gefühlen (australische orale Bestattungsrituale) (1921)	605
Die Religionssoziologie von Marcel Mauss Nachwort von Stephan Moebius	617
Editorische Hinweise	683
Textnachweise	685
Namenregister	687

Der Stellenwert der Religionssoziologie in Marcel Mauss' Leben und Werk

*Einleitung von Stephan Moebius,
Frithjof Nungesser und Christian Papilloud*

Mauss sait tout! – Mauss weiß alles, sagten sich seinerzeit die stauenden Pariser Studierenden.¹ Der Begründer der Strukturalen Anthropologie, Claude Lévi-Strauss, der selbst entscheidende Prägun- gen durch Mauss erfahren hat,² schreibt, man könne ihn nicht lesen, »ohne die ganze Skala der Empfindungen zu durchlaufen, die Malebranche in Erinnerung an seine Descartes-Lektüre so gut be- schrieben hat: Unter Herzklopfen, bei brausendem Kopf erfaßt den Geist eine noch undefinierbare, aber unabweisbare Gewißheit, bei einem für die Entwicklung der Wissenschaft entscheidenden Ereig- nis zugegen zu sein« (Lévi-Strauss [1950] 1999: 26). Obwohl Mauss – nach Camille Tarot »der letzte Enzyklopädist« (1999: 25) – sol- cherlei Reaktionen hervorzurufen vermag, blieb er insbesondere im deutschsprachigen Raum lange weitgehend unbekannt oder wurde lediglich als Neffe, Schüler und Zuarbeiter Durkheims wahrge- nommen.³ Natürlich ist Mauss' Werk – gerade zu Beginn – maß- geblich von seinem Onkel Émile Durkheim geprägt, dem ersten Inhaber eines sozialwissenschaftlichen Lehrstuhls in Frankreich. Wie nicht zuletzt die hier vorliegenden religionssoziologischen Schriften zeigen, ist der Neffe aber nicht nur einfacher Epigone Durkheims, sondern entwickelt ganz eigenständige Forschungs- perspektiven auf die Gesellschaft allgemein und die Religion im Speziellen (vgl. dazu auch das Nachwort von Stephan Moebius zu diesem Band). Nach Durkheims Tod im Jahre 1917 avanciert Mauss zum führenden Kopf der französischen Soziologie bzw. der

1 Zu Mauss' Leben und Werk siehe auch ausführlicher Moebius (2006a), zu Mauss' Biographie insbesondere Fournier (1994; 2006a, 2006b).

2 Vgl. Moebius/Nungesser, »La filiation est directe« – Der Einfluss von Marcel Mauss auf das Werk von Claude Lévi-Strauss« (i. E.).

3 So finden in Überblicksbänden oder -artikeln zur Geschichte der Soziologie die Schüler von Durkheim, die Rolle der Gruppe der *L'Année sociologique* sowie ihre zentrale Bedeutung für die Institutionalisierung der Soziologie Durkheims in er- staunlich unsoziologischer Weise kaum Erwähnung.

»Durkheim-Schule«. Darüber hinaus ist er der treibende Motor für die Begründung und Entwicklung der französischen Ethnologie (vgl. Petermann 2004: 815). Die in Frankreich schon früh angelegte enge Verbindung von Soziologie und Ethnologie wird durch Mauss nachdrücklich zementiert.

Aufgrund dieser spezifischen Rezeptionsbedingungen soll in dieser Einleitung zunächst eine kurze allgemeine Schilderung von Mauss' Leben und Werk gegeben werden. Hierdurch soll insbesondere erkennbar werden, aus welchen Gründen die Religion zu einem der zentralen Beschäftigungsfelder von Mauss wurde, welche Rolle er in der für die Soziologie so wichtigen Durkheim-Schule und deren zentralem Publikationsorgan – der *Année sociologique* – einnahm und welche Differenzen zu Durkheim festzustellen sind. Durch die chronologische Betrachtungsweise kann auch die sich wandelnde Rolle der Religion in Mauss' Gesamtwerk deutlich werden. Zum Abschluß wird ein Blick auf die Rezeption von Mauss' Werk geworfen.⁴

Marcel Israël Mauss wird am 10. Mai 1872 in der lothringischen Stadt Épinal geboren. Seine Mutter ist die älteste Schwester von Émile Durkheim. Die Eltern leiten eine kleine, nicht besonders gut laufende Stickereifabrik. Hier findet Mauss' erste Politisierung und Parteinahme für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer statt, die später in das Engagement für die Genossenschaftsbewegung und den Reformsozialismus von Jean Jaurès mündet. Der familiäre Kontext ist sehr religiös geprägt: Die Familie hat eine starke jüdische Tradition und bringt seit mehreren Generationen Rabbiner hervor. Mauss selbst ist jedoch nicht religiös, und seinen zweiten Vornamen wird er nie verwenden. Dennoch hinterläßt sein Umfeld Spuren. Im Falle der jüdischen Religion sind es insbesondere die Kenntnisse über das Judentum und der Hebräischunterricht, die für ihn und seine religionssoziologischen Arbeiten zum Opfer oder zum Gebet immens hilfreich sind.⁵

4 Die Einleitung steht damit in einem komplementären Verhältnis zum Nachwort. Während Mauss' religionssoziologisches Werk hier in gewisser Weise »von außen« betrachtet wird (im Rahmen der Biographie und des Gesamtwerks sowie anhand seiner Rezeption), steht im Nachwort seine innere Entwicklung, sein religionssoziologischer Gehalt und seine Wirkung innerhalb der Durkheim-Schule (insbesondere auf Durkheims späte Religionssoziologie) im Zentrum.

5 Zur Bedeutung des Judentums für Mauss siehe Pickering (1998).

1890 schreibt er sich an der Universität Bordeaux für das Fach Philosophie ein. Hier besucht er Durkheims Seminare, die ihn tief beeindruckten – insbesondere dessen Kurs zu *Les origines de la religion* aus dem Studienjahr 1894/95 (vgl. Mürmel 1997: 212). Aber auch andere Einflüsse sind zu nennen: Während Alfred Espinas und der Kantianer Octave Hamelin als weitere frühe akademische Bezugspunkte dienen, übt der Reformsozialist Jean Jaurès – ein enger Freund Durkheims – großen Einfluss auf Mauss' politisches Denken aus. Im Jahr 1895 zieht Mauss nach Paris, um sich an der Sorbonne auf seine *agrégation*⁶ in Philosophie vorzubereiten. Nachdem er die Prüfung im Mai erfolgreich abgelegt hat, beschließt Mauss, zunächst nicht an einer weiterführenden Schule zu arbeiten, sondern seine Ausbildung fortzusetzen. Er besucht daher Kurse der vierten und fünften Sektion der *École pratique des hautes études*, die seinen Interessenschwerpunkten – Philologie und Religionswissenschaft – entsprechen. Hier ist es insbesondere Sylvain Lévi, Sanskrit-Spezialist an der *École pratique* und ab 1894 auch am *Collège de France*, der Mauss in seinen Bann zieht. Mauss wird ihn 1935 in einem Nachruf als seinen »zweiten Onkel« bezeichnen (Mauss 1969: 537; vgl. Moebius 2006a: 112 ff.). Speziell die Arbeit über das Opfer, aber auch seine Beschäftigung mit dem Gebet zeugen von Lévis Einfluss. Lévi interessiert Mauss für Sanskrit, insgesamt für die Philologie und Linguistik und spornt ihn an, die Texte im Original zu lesen. Von Lévi lernt Mauss zudem sehr viel über Indien, die Magie und das Sakrale. Ist der Einfluss von Durkheim besonders methodologischer und methodischer Art, so prägt Lévi die Themenauswahl des frühen Mauss. »Sein Kurs über die Brahmanâ war mir persönlich gewidmet. Seine *Idée du sacrifice dans les Brahmanâ*, sein Hauptwerk, war für mich gemacht. Gleich seit seinen ersten Worten schenkte er mir die Freude einer entscheidenden Entdeckung: »Der Eintritt in die Welt der Götter«, von da an war der Anfang unserer Arbeit, von Hubert und mir, über »das Opfer« vollkommen klar« (Mauss 1969: 538).

Mauss besucht Mitte der 1890er Jahre auch die Vorlesungen

6 Bei der *agrégation* handelt es sich nicht um einen Studienabschluß (wie etwa die *licence*), sondern um eine hochkompetitive Auswahlprüfung, die zur Lehre in der gymnasialen Oberstufe und z. T. auch an Universitäten berechtigt. Die Teilnahme setzt bereits einen Studienabschluß voraus. Eine erfolgreiche *agrégation* ist Voraussetzung für eine universitäre Karriere.

des Saussure-Schülers Antoine Meillet, Vorlesungen zu Sanskrit bei Louis Finot, Hebräisch bei Israel Lévi sowie über »primitive Religionen« bei Léon Marillier. Auf einer Studienreise nach Holland und England in den Jahren 1897/1898 macht er Bekanntschaft mit den führenden Religionswissenschaftlern und Anthropologen seiner Zeit: Willem Caland, Moritz Winternitz, Edward B. Tylor und James Frazer, mit dem er freundschaftliche Bande pflegt.⁷ Die Arbeiten dieser Forscher wird er in *L'Année sociologique* rezensieren.

Die *Année sociologique* ist auf das engste mit der »Durkheim-Schule« verbunden. In der 1896 ins Leben gerufenen und ab 1898 erscheinenden Zeitschrift wird auch der Großteil von Mauss' frühen wichtigen religionssoziologischen Arbeiten veröffentlicht.⁸ Für Mauss ist die *Année* wie ein »Laboratorium« (Mauss [~1930] 2006: 346f.), wahrscheinlich das früheste Beispiel soziologischer Teamarbeit. Zu Beginn des Zeitschriftenprojekts wagt noch niemand – nicht einmal Durkheim selbst – daran zu denken, daß sich aus der *Année* eine der einflußreichsten soziologischen »Schulen« bilden wird. Die ersten Mitarbeiter rekrutiert Durkheim in Bordeaux und Paris; sein Neffe gewinnt vor allem Mitarbeiter aus der religionswissenschaftlichen Sektion der *École pratique* wie Henri Hubert, Henri Beuchat, Maxime David, Robert Hertz, Georges Davy, Paul Fauconnet, Albert Milhaud und Louis Gernet (vgl. Besnard 1981: 289, Fn. 40).⁹ Jeder der »Arbeiter«, wie Durkheim sich ausdrückt, bekommt ein umgrenztes Forschungsgebiet zugeteilt. Mauss soll sich insbesondere der Religionssoziologie widmen.¹⁰ Da er zudem

7 Vgl. zu Mauss' Studium und zu seiner Studienreise Fournier (2006b: 16-62).

8 Die erste Serie der *Année*, die von 1898 bis 1913 in zwölf Bänden erscheint, beinhaltet 18 Abhandlungen, es werden nicht weniger als 4800 Bücher besprochen und auf 4200 aufmerksam gemacht (Besnard/Fournier 1998: 14). Bei der Gründung der *Année* sind vor allem Durkheim und Célestin Bouglé beteiligt (Lukes 1973: 289ff.). Mit den Jahren erweisen sich vor allem »Durkheim und das Zweigespann Mauss/Hubert mehr und mehr als die tatsächlichen Leiter des Unternehmens« (Besnard 1981: 277).

9 Zu genaueren Angaben über die Namen der Mitarbeiter und ihre Rekrutierung im Zusammenhang mit den Jahrgängen der *Année* siehe Besnard (1981; 1983).

10 Dieser Fokussierung auf das Gebiet der Religion mißt Mauss im Rückblick größte Bedeutung zu. Im Jahr 1930 äußert er hierzu: »Als Student schwankte ich zwischen den heute so genannten quantitativen Studien (Mitarbeit mit Durkheim), Selbstmord, Geschichte der Städte, menschliche Raumordnungen, die in meiner Arbeit über die jahreszeitlichen Wechsel widerhallen [= Mauss' »Eskimo«-Studie von 1906; s. u.], dem Rechtsstudium (3 Jahre) und den religionssoziologischen

über profunde Sprachkenntnisse verfügt, ist er auch für die Auswertung ethnographischer Literatur zuständig. Von der Notwendigkeit des kollektiven und arbeitsteilig organisierten Projekts ist er zutiefst überzeugt:

Einsam in Bordeaux, empfand Durkheim schmerzlich den gewaltigen Umfang seiner Aufgabe und seine relative Ohnmacht. Welches Genie er auch immer besaß, er konnte nicht im Entferntesten die Quellen der Geschichte, der Vergangenheit und der Untersuchung der gegenwärtigen Gesellschaften beherrschen. Ich gab hierfür das Beispiel ab und wurde von 1895 bis 1902 sein Einstellungsvertreter in Paris. So haben wir unsere Gruppe von kompetenten und spezialisierten Wissenschaftlern gebildet, und so haben wir auch in einer vertrauensvollen Atmosphäre die ersten Schwierigkeiten unserer Wissenschaft besiegt (Mauss [-1930] 2006: 346).

Die Zeitschrift trägt wesentlich zur Stärkung der Soziologie im wissenschaftlichen Feld bei. Die soziale Integration innerhalb des Zeitschriftenprojekts intensiviert sich durch das gemeinsame sozialistische Engagement der meisten Mitarbeiter,¹¹ besonders durch ihren Einsatz in der Dreyfus-Affäre. »Die Kombination von kleinbürgerlicher Herkunft, École Normale, Philosophiausbildung, Mitarbeit an der *Année*, gemeinsamer Karriereschritte, Dreyfus-Affäre und Sozialismus band die Durkheim-Schüler eng aneinander und an das nationale Universitätssystem« (Clark 1981: 83).¹²

Studien. Wegen meiner Vorliebe für die Philosophie und aus bewußter Bestimmung spezialisierte ich mich, auf Anweisung von Durkheim, im Bereich der Erkenntnis religiöser Phänomene und beschäftigte mich fast ganz und für immer damit« (Mauss [-1930] 2006: 351).

11 Neben seiner Tätigkeit im Rahmen der *Année* setzt sich Mauss seit 1895 mit Edgar und Albert Milhaud für den Sozialismus in Frankreich ein. Er arbeitet bei der *Ligue démocratique des écoles* mit und nimmt an sozialistischen und kooperativistischen Kongressen teil. Er veröffentlicht Rezensionen in der internationalen Zeitschrift für Wirtschaft, Geschichte und Philosophie *Le devenir social*. Von 1899 bis 1904 ist er im *Mouvement socialiste* von Hubert Lagardelle tätig, und im Jahre 1904 wird er Chefredakteur der Rubrik *Coopératives* bei der neu gegründeten linken – heute kommunistischen – Zeitung *L'Humanité* (vgl. Besnard/Fournier 1998: 17). – Zum politischen Denken von Mauss siehe seine politischen Schriften (Mauss 1997) sowie Dzimira (2007).

12 Die Homogenität der Gruppe sollte jedoch nicht überschätzt werden. Die Integration betrifft vor allem einzelne Gruppierungen, das heißt, wechselseitige Beziehungen existieren vor allem innerhalb einzelner Fraktionen (vgl. Besnard 1981: 281). Bei wichtigen Entscheidungen wird eine Art Generalstab, der aus Bouglé,

Im Jahr 1896 erscheint in der *Revue d'histoire des religions* Mauss' erster religionssoziologischer Beitrag: »Die Religion und die Ursprünge des Strafrechts nach einem kürzlich erschienenen Buch« – eine Besprechung von Sebald Rudolf Steinmetz' *Ethnologische Studien zur ersten Entwicklung der Strafe*, Bd. I und II (1892/1894, in diesem Band). Mauss' Rezension begeistert fast jeden Kollegen, der in engem Kontakt zu ihm steht. »Mein lieber Freund, Ihre Arbeit hat meine Erwartung übertroffen; sie ist sehr rigoros und originell. Das ist es, was ich zu tun geträumt hätte, wenn mein intellektuelles Leben nicht von den beruflichen Notwendigkeiten durchbrochen gewesen wäre«, schreibt ihm Alfred Espinas (Espinas an Mauss, 06.06.1897). Gabriel Tarde begrüßt ebenso »die sehr interessante Studie über die Religion und den Ursprung des Strafrechts, in der ich sowohl die Tiefe der Kritiken als auch die Genauigkeit des Gelehrten und die Breite seines Wissens schätze« (Tarde an Mauss, 1897). Nur Durkheim empfindet den Beitrag – insbesondere wissenschaftsstrategisch – als nicht so glücklich: »Ich sehe nicht, worauf sich der Vorwurf bezieht, den Du ihm machst, daß er den religiösen Ursprung der Strafen nicht kennen würde. Es scheint mir, daß er ihn selbst für die *Blutrache* andeutet« (Besnard/Fournier 1998: 47). Damit signalisiert Durkheim Mauss nicht nur, daß er mit Steinmetz rechnet, weil »er von allen Anthropologen derjenige ist, mit dem wir uns am besten verständigen werden« (Besnard/Fournier 1998: 98). Durkheim will auch erreichen, daß sich Mauss einer Arbeit an Themen widmet, die für Durkheim selbst und für die Sozialtheorie, die er begründen will, von großer Bedeutung sind – der Natur und der Funktion des Opfers einerseits und dem Gebet andererseits.

Am 6. Dezember 1901 schreibt Albert Réville an Mauss, daß er auf den Lehrstuhl Marilliers an der *École pratique des hautes études* berufen wird (vgl. Réville an Mauss, 06.12.1901). Von nun an lehrt Mauss an derselben Institution wie Sylvain Lévi und Henri Hubert – und dies ohne eine abgeschlossene Dissertation. Die Arbeiten an dieser hatte Mauss bereits Jahre zuvor begonnen. Gegenstand der Dissertation sollte das Gebet »in all seinen Aspekten« sein. Ein Vor-

Fauconnet, Hubert, Simiand und Mauss besteht, einberufen. Vgl. hierzu das Schaubild in Besnard (1981: 301), aus dem ersichtlich wird, daß Durkheim und Mauss gleichsam die Rolle knotenpunktartiger Vermittler innehatten.

haben, das – wie Mauss selbst später festhalten wird – »die Naivität und die Kühnheit [zeigt], mit der wir damals zu Werke gingen« (Mauss [-1930] 2006: 352).¹³ Mauss wird diese Arbeit, die Durkheims *credo* entsprechend den mündlichen (und oft individuellen) religiösen Ritus als soziale Tatsache untersuchen will, nie vollenden – obwohl er den Text noch in seinem Veröffentlichungsverzeichnis aus dem Jahr 1925 als »im Erscheinen« angibt (Besnard/Fournier 1998: 14). Der von ihm im Jahr 1909 privat in Auftrag gegebene Druck (in diesem Band) ist ein Fragment, das Mauss nur wenigen Vertrauten zukommen ließ.¹⁴

Der Titel seines Lehrstuhls – »Religionsgeschichte der nicht-zivilisierten Völker« – missfällt Mauss, denn in seinen Augen gibt es keine nichtzivilisierten Völker, nur »Völker unterschiedlicher Zivilisationen. Die Hypothese vom ›natürlichen Menschen‹ muß definitiv aufgegeben werden« (Mauss 1969: 229 f.). 1902 hält er seine Antrittsvorlesung (»Über den Unterricht in der Religionsgeschichte der nichtzivilisierten Völker«, in diesem Band). Im Zentrum seiner Lehre steht in den folgenden Jahren die Ethnographie.¹⁵ Seine 1906 in der *Année sociologique* unter Mitarbeit von Henri Beuchat veröffentlichte Arbeit »Über den jahreszeitlichen Wandel der Eskimogesellschaften. Eine Studie zur sozialen Morphologie« (Mauss 1974: 183-278) entsteht in diesem Zusammenhang. Die in der Studie behandelte Frage, inwiefern die Form der Sozialorganisation die rechtlichen, religiösen, ökonomischen und moralischen Vorstellungen prägt, war bereits Thema einer 1903 gemeinsam mit Durkheim veröffentlichten erkenntnis- und wissenssoziologischen Studie über »Einige primitive Formen von Klassifikation. Ein Beitrag zur Erforschung kollektiver Vorstellungen« (Durkheim/Mauss

13 Strenggenommen handelt es sich bei der Studie zum Gebet um die geplante *thèse principale*. Die für die Promotion ebenfalls vorzulegende *thèse complémentaire* zur Beziehung zwischen Spinoza und Leon dem Hebräer blieb ebenfalls unvollendet.

14 Genauer zu dieser Arbeit und zu den Gründen, warum Mauss die Arbeit nie abschloß, findet sich in der editorischen Notiz, die dem Text vorangestellt ist.

15 Er doziert beispielsweise über die mündlichen Riten der Australier, über das Studium ethnographischer Dokumente, über die Verwandtschaftsbeziehungen und Religionen in Nordamerika, über Folklore und Technologie in Korea oder über methodische Fragen der Beobachtung der Völker in Westafrika und Kongo. Zu seinen fähigsten Studierenden in dieser Zeit rechnet er Henri Beuchat, René Maunier, Stefan Czarnowski und insbesondere Robert Hertz, dessen Studien Mauss nach dessen Tod herausgibt (vgl. Hertz 2007).

[1903] 1993). Dort zeigen die beiden Autoren, wie Klassifikationen und die Beziehungen zwischen den Klassifikationen auf der Organisation der Gesellschaft beruhen.

Im Jahr 1904 erscheint der »Entwurf einer allgemeinen Theorie der Magie« (in diesem Band). In diesem Text betonen Mauss und Hubert, daß Magie und Religion unterschiedlich sind, weil sie auf unterschiedliche Wirklichkeiten bezogen sind. Die Magie »tendiert zum Konkreten«, die Religion hingegen zum »Abstrakten« (Mauss 1989: 134). Die Elemente der Magie bilden »eine lebendige, unorganische, formlose Masse, deren Teile weder eine eindeutige Funktion noch einen festen Platz haben« (ebd.: 81). Dagegen ist die Religion ein hochspezialisiertes System, in dem »einerseits das Ritual und seine Arten, andererseits die Mythologie und die Dogmatik wirklich autonom sind« (ebd.: 80 f.). Allerdings erlauben diese Unterschiede nicht, die Magie radikal von der Religion zu unterscheiden. Sie hängen vielmehr von gleichen »Grundtatsachen« ab, deren zusammengefaßter Ausdruck das *mana* ist (ebd.: 130; siehe zum Begriff des *mana* das Nachwort zu dieser Edition).

Auf den ersten Blick ist Durkheim der Auffassung von Mauss und Hubert recht nah. Magie und Religion sind zwei unterschiedliche, besondere Bereiche, die auch in eine Rangordnung gebracht werden können (Durkheim 1975: 70; 1981: 69 ff.; 1998: 59-65). Er ist weitgehend mit den Ergebnissen von Mauss und Hubert einverstanden und bestätigt sie insofern:

als sie die Magie direkt studiert haben. Sie haben gezeigt, daß die Magie etwas ganz anderes war als schlichtes Handwerk, gegründet auf einer unvollkommenen Wissenschaft. Hinter scheinbar rein laizistischen Mechanismen, die der Magier anwendet, haben die beiden Forscher einen Hintergrund von religiösen Begriffen und eine ganze Welt von Kräften aufgedeckt, deren Idee die Magie von der Religion entlehnt hat. Jetzt können wir begreifen, woher es kommt, daß sie so voll religiöser Elemente ist: Sie wurde aus der Religion geboren (Durkheim [1912] 1981: 488; siehe auch Durkheim [1912] 1998: 517 f.).

Tatsächlich denken Mauss und Hubert, daß Magie und Religion gesellschaftliche Resultate sind (Mauss 1989: 120). Sowohl die Magie als auch die Religion gehen aus Zuständen kollektiver Erregung hervor, so Mauss und Hubert bereits 1902/03 ([1904] 1974: 169). »Weil die Gesellschaft erregte Gebärden macht, drängt sich der magische Glaube auf« (ebd.: 165); alltägliche Erfahrungen werden

überschritten und transzendiert. »Es ist uns nicht unlieb, daß wir bei der Untersuchung dieser Tatsachen mit dem Nachweis, daß die Magie aus affektiven sozialen Zuständen [*états affectifs sociaux*] hervorgegangen ist, zugleich die Hypothese, die wir bereits für die Religion aufgestellt hatten, weiter abgesichert haben« (ebd.: 169). Es wird aber auch ein Gegensatz zu Durkheim deutlich: Nach Durkheim ist die Magie »unentwickelter, weil sie technische und nutzbringende Ziele verfolgt [...]« (Durkheim [1912] 1981: 69). Sie habe nicht dieselbe Wirkung wie die Religion, denn sie verbinde die Menschen nicht dauerhaft miteinander (Durkheim [1912] 1981: 72). Ganz anders Mauss und Hubert: »Wie wir sagten, gibt es in jedem Ritus sowohl Magie als auch Religion, ein und dieselbe mystische Kraft, die man früher zu Unrecht magisch nannte« (Mauss [1906/1909] 1968: 23). Nach der Interpretation des Mauss-Forschers Heinz Mürmel nehmen sie »das jeweilige Selbstverständnis der sozialen Gruppen zum Ausgangspunkt für ihre Untersuchungen, womit konkurrierende Bezeichnungen für den gleichen Gegenstand transparent werden: Was einer Gruppe als genuin religiös erscheint, kann einer zweiten als magisch par excellence gelten. Dennoch wird kein unscharfes ›magicoreligiöses‹ Mischfeld geschaffen. Beide Phänomene bleiben konzeptionell getrennt« (Mürmel 1997: 215).¹⁶

Was die Beziehung zwischen Magie und Religion betrifft, so ist ein Hinweis aus der »Einführung in die Analyse einiger religiöser Phänomene« (Mauss [1906/1909] 1968: 3-39) zentral: Mauss und Hubert gehen von einem Oberbegriff der »religiösen Phänomene« aus, die sich in unterschiedliche Systeme unterteilen lassen: Ihnen zufolge darf man die magischen nicht den religiösen Phänomenen entgegensetzen. Bei den religiösen Phänomenen gibt es mehrere Systeme: das der Religion, das der Magie und noch andere wie zum Beispiel die Wahrsagerei und das, was man die Folklore nennt, re-

16 Vgl. auch Mauss (1968: 22-26). Mauss und Hubert gehen jedoch noch einen Schritt weiter, indem sie Magie und Technik annähern. Die Magie ist »die kindlichste der Techniken [...] und in der Tat lehrt uns die Geschichte der Techniken, daß zwischen ihnen und der Magie ein genealogisches Band besteht. [...] Wir wagen sogar die Behauptung, daß sich am Anfang der Menschheitsgeschichte andere, noch ältere und vielleicht noch einfachere Techniken, die früher von der Magie getrennt wurden, gleichfalls mit ihr vermischt haben« (1989: 135; vgl. auch Mauss 1968: 23-25; dt. 1974: 174). Der abstrakten Religion Durkheims stellen Hubert und Mauss die konkrete Magie gegenüber (vgl. Mauss 1974: 173).

ligiöse Tatsachen, die sich mit den vorstehenden vergleichen lassen. Diese Klassifizierung entspricht der Komplexität der Tatsachen und der Veränderlichkeit der historischen Beziehungen zwischen Magie und Religion weit besser (Mauss 1968: 23 f.).

Es gibt aber jenseits der Frage nach der Beziehung zwischen Religion und Magie noch weitere Differenzen zu Durkheim. Mauss und Hubert zeigen am Beispiel der totemistischen *intichiuma*-Zeremonien der australischen Aborigenes, daß sie weder »allumfassend« noch »mit dem Opfer vergleichbar« sind (Mauss 1968: 6). Einige Jahre später wird Durkheim in seiner späten Religionssoziologie von 1912 den Totemismus ins Zentrum stellen. Bei Durkheim sind die mit ihm verbundenen Riten vielleicht nicht allumfassend, und vielleicht sind »alle Typen der Opfer nicht daraus entstanden. Aber selbst wenn das Universalmerkmal des Ritus hypothetisch ist, ist seine Existenz nicht mehr umstritten« (Durkheim [1912] 1998: 486). Damit bekräftigt Durkheim, was er gegen zahlreiche Wissenschaftler seiner Zeit immer vertreten hat: Alles in der Gesellschaft geht auf die Religion zurück, und die erste Stufe der Entwicklung dieser Koppelung beginnt mit dem Totemismus. Mauss und Hubert sind anderer Meinung. Man kann Opfer und Totemismus nicht unmittelbar gleichsetzen, wie die *intichiuma*-Riten zeigen. »In einem Wort ist es möglich, daß das Opfer vor dem totemischen Opfer bestanden hat« (Mauss 1968: 11). Damit wird nicht nur die These Durkheims, alles habe mit dem Totemismus angefangen, in Frage gestellt, sondern auch diejenige von Kritikern Durkheims – wie zum Beispiel Wilhelm Wundt – unterstützt. Ferner wird damit Mauss' These des »magischen« Ursprungs der religiösen Phänomene (*mana*) verstärkt. Eine Abkehr von ihren unterschiedlichen Positionen werden weder Durkheim noch Mauss vollziehen.

Die geistige Trennung, die sich hier bereits zwischen Mauss und Hubert auf der einen Seite und Durkheim auf der anderen Seite ankündigt, wird noch deutlicher im November 1908 (Besnard/Fournier 1998: 389). Als Mauss und Hubert die *Mélanges d'histoire des religions* zur Veröffentlichung im Jahre 1909 bei Alcan vorbereiten, greifen sie auf den Einleitungstext von 1906, »Einführung in die Analyse einiger religiöser Phänomene« (1906, in diesem Band), zurück. Das Soziale, so eine zentrale These ihres Textes, liege sowohl der Erkenntnis, der Zeit als auch dem Wissen zugrunde. Die sakralen Dinge seien soziale Dinge (Mauss 1968: 16). Das entspricht der

späten Religionssoziologie Durkheims. In diesem Text ist der Ton der Verfasser selbstbewußter als in den frühen Arbeiten. Durkheim mißfällt dies. Mauss und Hubert sprechen über »ihre Arbeit« und »ihren Plan« (ebd.: 3). Spät, aber nicht weniger enttäuscht reagiert Durkheim: »Mein lieber Marcel, Dein Vorwort bereitet mir großen Kummer. Insbesondere der Anfang erscheint mir *äußerst lächerlich*. Der Ton gleicht jemandem, der sein Selbstgefühl verloren hat. Hier ist alles vorhanden, was man benötigt, um Dich zu erledigen. Du bist Dein eigener Herr und Meister, und wenn Du es *solchermaßen* veröffentlichen willst, ist es Dein gutes Recht. Aber nicht in den ›Travaux de *L'Année*‹. Ich übernehme dafür keine Verantwortung« (Besnard/Fournier 1998: 389).¹⁷

Mit dem »Entwurf einer allgemeinen Theorie der Magie« beginnt bei Mauss eine Wende. Zwar hält er daran fest, daß die Religion von großer Bedeutung ist, glaubt aber, daß sie nicht die alleinige Kategorie ist, die die Konstitution der Gesellschaft zu begründen vermag. Entsprechend konzentriert sich Mauss im folgenden weniger auf Religion *stricto sensu*, vielmehr lenkt er seinen Blick allgemein auf religiöse Phänomene. Zur selben Zeit werden für ihn Fragen nach gesellschaftlichen Austauschbeziehungen als For-

17 Das Verhältnis zwischen Durkheim und Mauss war schon von frühen Jahren an immer wieder spannungsreich. Seitdem Mauss mit Durkheim zusammenarbeitet, achtet der Onkel auf jedes Verhalten seines angeblich undisziplinierten Neffen, der seinerseits immer mehr Zeit für die Ablieferung seiner Beiträge für die *Année sociologique* benötigt. »Ergehe dich weniger in Spitzfindigkeiten und handle« (Besnard/Fournier 1998: 182), »Kürze wenn es nötig ist, aber komm zum Ende« (ebd.: 191), sind wiederholte Vorwürfe des Onkels, die Mauss so aufbringen, daß er mehrmals mit dem Gedanken spielt, die *Année* zu verlassen (ebd.: 15). Nach seinem bemerkenswerten Debüt, dem Beitrag über Sebald Rudolf Steinmetz, erscheint es auch Henri Hubert so, als ob Mauss einerseits zuwenig und andererseits zuviel macht. Zum Beispiel schreibt Mauss im Zusammenhang ihrer Arbeit über die Natur und die Funktion des Opfers (1899, siehe Kapitel 2 in diesem Band) an Hubert: »Vor allem handelt es sich hier darum, unsere Arbeit als eine Voraussetzung vorzustellen, die die meisten Tatsachen unter den schon bekannten Tatsachen zusammenfaßt« (Mauss an Hubert, 1899) – worauf Hubert nach der Erscheinung des Beitrages im vierten Band der *Année* antwortet: »Du hast jede Menge Sachen aufgenommen, die mir nicht besonders soziologisch scheinen« (Hubert an Mauss, 1899). Durkheim wiederum hofft, daß sich das Verhältnis zum Neffen und die Arbeit an der *Année* mit seinem Umzug nach Paris bessern würden. Dies wird jedoch nicht geschehen.